

Richard Hölbling / Heinz Gaggl

LASST UNS EINFACH ETWAS TUN!

**Fair und nachvollziehbar beurteilen
und bewerten in der Sekundarstufe**

**Förderung von Selbstverantwortung
durch kompetenzorientiertes Lernen**

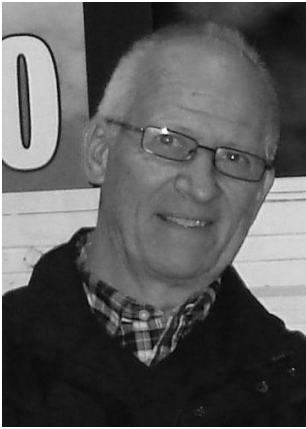
Reihe Hintergründe

Bestellnummer 12-028-236



ZU DEN AUTOREN

Prof. Mag. Richard Hölbling studierte Deutsche Philologie und Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität in Klagenfurt. Er ist seit 1983 an Kärntner Schulen als Lehrkraft tätig, am längsten davon an der BHAK/BHAS Feldkirchen. Dort hat er zahlreiche Literatur- und Musik-Projekte initiiert ("Rilke & Rock", "Goethe & Flöte", "Fried & Beat", "Freud erfreut") und coacht jetzt die Redakteur/innen der Schülerzeitung "HAKsi". Schon immer liebäugelte der dreifache Vater und Großvater mit Methoden und Techniken der Alternativpädagogik. Seit 1995 ist er Koordinator für "Cooperatives Offenes Lernen" (kurz: COOL) an der Feldkirchner HAK/HAS. Seit 2009 arbeitet er außerdem am Aufbau der "Neuen Mittelschule Feldkirchen", wo er in vier Klassen unterrichtet, davon zwei im Team mit Kollegen Heinz Gaggl.



HOL Dipl.-Päd. Heinz Gaggl studierte an der Pädagogischen Akademie in Klagenfurt Deutsch und Musikerziehung. 1980 trat er in den Kärntner Pflichtschuldienst ein und ist seit dem Jahr 2000 an der HS 3 Feldkirchen tätig. In den Anfangsjahren noch mit dem Klassenzugssystem vertraut, folgten viele Unterrichtsjahre mit den Leistungsgruppen. Seit dem Jahre 2009 ist er Koordinator und „Lerndesigner“ der „Neuen Mittelschule Feldkirchen“ und vertraut auf ein Team, das auf langjährige reformpädagogische Erfahrungen zurückblicken kann und diese zum Kern des Handelns am Schulstandort machte.



Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Nachdruck, auch auszugsweise, vorbehaltlich der Rechte,
die sich aus § 53, 54 UrhG ergeben, nicht gestattet.

Lehrerselbstverlag
Sokrates & Freunde GmbH, Bad Honnef (Germany) 2012
www.lehrerselbstverlag.de

Lektorat und Layout: Josephine Mahler
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Grafiken: Stavros Hölbling

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
1 VORÜBERLEGUNGEN	7
2 VIEL ARBEIT FÜR WENIGER ARBEIT	13
3 PENSENBUCH BEISPIEL 1. KLASSE.....	14
4 LERNZIELE FÜRS PENSENBUCH.....	15
5 EINHEITLICHE BEURTEILUNG ALS ZIEL.....	16
6 ALTERNATIVEN ZUR TRADITIONELLEN BENOTUNG	17
7 BENOTUNG FÜR ALLE FÄCHER GLEICH.....	19
8 BEURTEILUNG UND EXCEL-TABELLEN.....	20
9 BEISPIEL: ANGABE GROSSE LERNZIELKONTROLLE / SCHULARBEIT.....	23
10 DIE BEURTEILUNGSARBEIT DES LEHRERS / DER LEHRERIN	24
11 EINE EXCEL-DATEI ZUM EINTRAGEN DER PUNKTE	28
12 DIE VERGABE VON PUNKTEN IM EINZELNEN.....	29
13 SELBSTBEURTEILUNGSBLATT	30
14 WOHER KOMMEN DIE IDEEN FÜR DIE BEURTEILUNGSBLÄTTER?	34
15 ERGEBNISSE EINER SCHÜLER/INNEN-BEFRAGUNG.....	35
16 ERGEBNISSE DER ELTERN-BEFRAGUNG	38
17 DIREKTION UND LEISTUNGSBEURTEILUNG.....	39
18 DIE FORMULIERUNG AUF DEN BEURTEILUNGSBLÄTTERN	40
19 ... UND WIE MAN EINE LZK VORBEREITET.....	41
20 WOCHENPLANARBEIT: EIN SEGEN FÜR DEN/DIE LEHRER/IN.....	43
21 LERNZIELE UND BEURTEILUNGSBLÄTTER 1	44
22 LERNZIELE UND BEURTEILUNGSBLÄTTER 2	50
23 LERNZIELE UND BEURTEILUNGSBLÄTTER 3	56
24 LERNZIELE UND BEURTEILUNGSBLÄTTER 4	62

25	SELBSTBEURTEILUNGSBLÄTTER 1	68
26	SELBSTBEURTEILUNGSBLÄTTER 2	72
27	SELBSTBEURTEILUNGSBLÄTTER 3	76
28	SELBSTBEURTEILUNGSBLÄTTER 4	81
29	LITERATUR	87
30	NACHWORT	88

VORWORT

Nichts Neues?

Das Wichtigste steht nicht am Anfang, sondern am Schluss. Wenn Sie aber jemand sind, der zuerst den Anfang eines Buches liest, dann verraten wir Ihnen doch etwas Wichtiges gleich zu Beginn: Sie halten ein Buch in Händen, dessen Autoren sich zum Ziel gesetzt haben, offensiv positiv zu arbeiten. Wir wollen Schüler/innen Mut machen, wir wollen Eltern Tipps geben, wie sie ihren Kindern helfen können, wir wollen Lehrer/innen die Arbeit erleichtern. Wir wollen einfach nicht hinnehmen, dass Aufsätze zu sehr nach Rechtschreibfehlern beurteilt werden, quasi nach dem Grundsatz: Viele Fehler in einem Text = schlechte Note. Das System ist einleuchtend, führt allerdings nur dazu, dass Rechtschreib- und Grammatikfehler eine viel zu große Rolle spielen. Ist durch die Korrektur des/der Lehrers/in ein Text rot eingefärbt, könnte dieser doch trotzdem qualitativ hochwertig sein. Die Tatsache, dass ein Text inhaltlich gut, perfekt gegliedert und stilistisch stark ist, sieht man nicht auf den ersten Blick, sondern nur durch eine Würdigung der positiven Aspekte. Was wollen wir also mit unseren Ausführungen erreichen? Ganz einfach: Wir wollen den Blick der Lehrer/innen, aber auch der Schüler/innen, ja sogar der engagierten Eltern auf das Positive in Texten schärfen.

Notengebung als Kunst

Eine gerechte, transparente, differenzierte Beurteilung, mit der jede/r zufrieden ist, ist eine Kunst. Wie man sich als Lehrer/in viel Arbeit und viel Ärger ersparen kann, soll dieses Buch demonstrieren. Aber nicht nur das: Schüler/innen sollen die Möglichkeit haben, sich gute Leistungen selbst zu erarbeiten. Information schafft Vertrauen, Kommunikation schafft ein positives Klima in der Klasse. Vielleicht gelingt es unseren Schüler/innen, ihre Angst vor Lernzielkontrollen / Schularbeiten zu verlieren. Wenn die Lektüre dieser Schrift außerdem dazu führt, dass sich Eltern viele Stunden Nachhilfe ersparen, ist das Buch, das Sie gerade in Ihren Händen halten, wirklich etwas wert.

Benoten soll sehr einfach sein

Ziel dieses Büchleins ist es, die Arbeit des/der Pädagogen/in zu erleichtern. Durch die Vergabe von Punkten schafft man's. Das soll gleich an einem Beispiel erklärt werden: Hat die/der Schüler/in Absätze gemacht? Ja, immer, dann bekommt sie/er zwei Punkte. Nicht immer, aber teilweise schon, dann einen Punkt. Überhaupt nicht: Null Punkte. Für jeden gut erledigten Teilbereich einer LZK / SA gibt es Punkte, das Summieren der Punkte ergibt eine Note. Diese Punkte werden in eine Excel-Tabelle eingetragen, die Maschine spuckt die Note aus.

Schüler/innen schätzen ihre Leistungen selbst ein

Für Schüler/innen gibt es, nachdem sie eine Probe-LZK oder Hausübung zum Thema geschrieben haben, ein Blatt, um sich selbst einzuschätzen. Dieses Blatt geben sie mit ihrer Probe-LZK oder HÜ ab und der/die Lehrer/in notiert auf diesem Beurteilungsblatt, welche Bereiche des Inhalts, des Aufbaus, des Stils oder der Rechtschreibung noch zu üben sind. Außerdem kann dieses Blatt dazu verwendet werden, dass der/die Lehrer/in, der/die einen Förderkurs führt, weiß, welche Bereiche besonders zu üben sind. Eine Befragung von Schüler/innen und Eltern hat uns gezeigt, dass unsere Bemühungen in die richtige Richtung gehen.

Aussagen wie „Ich bin mit der Schule sehr zufrieden, da jedes einzelne Kind die Förderung erhält, die es braucht“ oder „Das Selbstbeurteilungsblatt ist sehr hilfreich und lustig!“ sind

mentale Anti-Depressiva für alle engagierten Kolleg/innen. Dass sowohl unter Schüler/innen als auch Eltern trotzdem kritische Anmerkungen nicht fehlen, darüber sind wir froh.¹

Für wen ist dieses Buch eine Hilfe?

Für Deutsch-Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern, Direktor/innen. Ab Schulstufe 5 bis Schulstufe 13 kann es in jeder Schule, in der es „Deutsch“ als Unterrichtsfach gibt, eingesetzt werden. Falls Sie mit uns Kontakt aufnehmen wollen, um Ihre Meinung, Anregungen, Verbesserungen, Erfahrungen einzubringen, dann sollten Sie das unbedingt tun: richard.hoelbling@gmx.at

¹ Lehrer/innen brauchen Druck und Engagement vonseiten der Eltern. Dies ist eine Wertschätzung ihrer Arbeit. Wenn diese Arbeit nicht wahrgenommen wird, ist das schlimm. Äußerungen wie „Kinder sollten vom Lehrer / der Lehrerin mehr aus der Reserve gelockt werden ...“ oder „Bin sehr froh, dass es wieder Ansagen gibt“ helfen uns sehr. Die Anregung eines Schülers / einer Schülerin ist sicher auch nicht schlecht: Er oder sie möchte „bei großen LZK den Lehrer fragen und nicht das Wörterbuch!!! (Rechtschreibung)“

Diese Anmerkung ist übrigens deshalb so klein, damit man das Kleingedruckte lesen lernt.

1 VORÜBERLEGUNGEN

Neue Lernformen, Schulgesetze und neue Bewertungsformen

- **Neue Lernformen** (...) und die zunehmende Eigenverantwortung der Schüler/innen für ihren Lernerfolg erfordern **neue Bewertungsformen** (...)
- **Schulgesetze** erlauben Vieles, geben aber wenig praktische Orientierung. Diagnose und Bewertung ist Sache der Lehrer/innen!
- **Kommende Änderungen** (Bildungsstandards, Zentralmatura, Novellierung der LBV ...) erfordern ohnehin Umstellungen. Warum nicht gleich die Initiative in die eigene Hand nehmen? (...) ²

² Zitat aus der Powerpoint-Präsentation „Leistungsbeurteilung“ von Thomas Stern (Quelle siehe S. 83).

Entwicklung der Beurteilungsarbeit

Um Ihnen zu vermitteln, wie die Autoren zu Ihren Ausführungen kommen, müssen ein paar Worte zur Geschichte der Reformpädagogik in Feldkirchen, der Schule der Verfasser dieses Buches, gesagt werden. Aus dieser historischen Entwicklung wird klar, wie wichtig die praktische Erprobung aller Unterrichtsmittel war. Sie selbst können, indem Sie diese geschichtlichen Ausführungen lesen, Ihre Schule mit den Bedingungen vergleichen und vielleicht sogar Tipps herauslesen, wie Sie etwas verändern.

Die Neue Mittelschule Feldkirchen gibt es seit dem Schuljahr 2009/10. Weil es an der Vorgängerschule schon lange Zeit³ reformpädagogische Unterrichtsmethoden und in der HAK Feldkirchen seit 2004 COOL (Cooperatives Offenes Lernen) gab, war in puncto Beurteilung selbstverständlich viel diskutiert, aber nicht alles vereinheitlicht worden. Das Pensenbuch⁴ muss sofort erwähnt werden, da es eine wichtige Rolle bei diesen Entwicklungen spielte. Reformpädagogische Anstrengungen haben ja meist als Fokus die Entwicklung des Unterrichtsgeschehens zum Ziel und nicht die Bewertung der Leistungen der Schüler/innen. Insofern war klar, dass jede/r Lehrer/in auf ausgezeichnete Unterrichtsmaterialien zugreifen konnte, und dass die Qualität der Unterrichtsführung dementsprechend gut war. Auch die Strukturierung der Unterrichtsarbeit war außerordentlich gut durchdacht und entwickelt. Diese Dokumentation schließt also nur eine kleine Lücke, die aber doch sehr wichtig ist. Um jedem Nicht-Pädagogen die Lektüre unserer Ausführungen zu ermöglichen, folgen auf den nächsten Seiten einige Begriffsklärungen. Diese Erklärungen dienen dazu, bestimmte Abgrenzungen zu treffen. Denn nicht in jeder Schule versteht man unter Pensenbuch, Freiarbeit etc. dasselbe.

Begriffe, die geklärt werden müssen⁵

Freiarbeit, Planarbeit, Wochenplanarbeit

Der Begriff „Freiarbeit“ wird meist verwendet, wenn Phasen der freien Erarbeitung mit Arbeitsaufträgen an der Tagesordnung sind. „Planarbeit“ oder „Freiarbeit“ hört man oft, wobei diese Begriffe nicht ganz richtig sind. Korrekt wären die Begriffe „Wochenplanarbeit“ oder (verkürzt) „Planarbeit“, denn die Schüler/innen arbeiten in freien Phasen nach einem Wochenplan. Das heißt, dass Arbeitsaufträge in mehreren Gegenständen ausgegeben werden, und diese Arbeitsaufträge werden in bestimmten Stunden der Woche (deshalb: Wochenplan) bearbeitet. Da sich aber bei uns eingebürgert hat, Freiarbeit, Wochenplanarbeit oder Planarbeit zu sagen, wird die Verwendung der Begriffe auch in dieser Arbeit nicht genau normiert.

Selbstverständlich wissen wir, dass hinter allen Begriffen die Ideen bestimmter Reformer stehen: Montessori, Freinet, Parkhurst. Uns ist bewusst, dass die Konzepte von Maria Montessori, Célestin Freinet und Helen Parkhurst in einigen Punkten unterschiedlich sind, diese Unterschiede sind aber für jede Schule unwesentlich, da die pädagogische Praxis der jeweiligen Schule eine Mischung aller Konzepte ist. Man könnte durchaus behaupten, dass die Unterrichtsarbeit aus der Auseinandersetzung mit reformpädagogischen Konzepten herausgewachsen ist und sich gar keinem Konzept unterordnet, sondern ein „Best of“ aller Unterrichtsmodelle darstellt. Schüler/innen nennen die Phasen der selbstständigen Erarbeitung bestimmter Inhalte Freiarbeit, Lehrer/innen auch. Korrekt wäre tatsächlich der Begriff „Wochenplanarbeit“, aber was kann man gegen festgelegte Ansichten tun?

³ mehr als 10 Jahre, d. h. seit 2000.

⁴ Dazu folgen später genaue Ausführungen.

⁵ Wenn diese Begriffe klar sind, kann man dieses Kapitel überspringen und auf Seite 13 weiterlesen.

Lernzielkontrolle, Schularbeit, Test

Schularbeit ist nun mal ein Begriff, der sich in unserem Bewusstsein festgesetzt hat. Dass die Wortwahl falsch ist, ist schon sehr oft bewiesen worden. Während man bei den obigen Begriffen (Freiarbeit usw.) locker sein kann, stehen wir alternativen Pädagogen auf dem Standpunkt, dass eine Lernzielkontrolle genau das leisten soll, was der Begriff aussagt: Sie kontrolliert, ob ein Lernziel erreicht wird. Außerdem haben wir eine „Große Lernzielkontrolle“ und eine „Kleine Lernzielkontrolle“. Diese Lernzielkontrollen dienen dazu, die Vorgaben des Lernzielkatalogs (d. i. eine Vorgabe, die man sich als Lehrer/in während eines Schuljahres setzt.⁶ siehe Seite 43ff.) abzusichern. Eine Lernzielkontrolle ist der Endpunkt einer Übungsphase. Jede Übungsphase wird durch eine schriftliche Überprüfung abgeschlossen, unabhängig davon, ob eine Textart⁷ erarbeitet wurde oder ein Grammatik- oder ein Rechtschreib-Schwerpunkt gesetzt war.

Wenn jemand für sich selbst die Begriffe Schularbeit und Test beibehalten will, dann können wir nichts machen. Dann ist für ihn die „Große Lernzielkontrolle“ eben ein anderes Wort für Schularbeit und die „Kleine Lernzielkontrolle“ ein anderes Wort für Test. Für uns jedenfalls ist der Begriff Schularbeit nicht passend, weil eine Arbeit, die als Schularbeit deklariert wird, viel zu undifferenziert ist. Die Kontrolle eines Lernziels wird von uns durch eine (schriftliche) Überprüfung bezweckt, deshalb bezeichnen wir dies auch als Lernzielkontrolle.

Benotung, Bewertung, Leistungskontrolle

Nicht erst seit dem Erscheinen des Buches „Leistungsbeurteilung in der Schule“ von H. G. Neuweg ist klar, dass das Benoten erst der Endpunkt eines Prozesses ist, bei dem eine bestimmte Fähigkeit⁸ erworben und ihr erfolgreicher Erwerb überprüft werden. Vorher finden andere Prozesse statt: Erklären, Lernen, Klären, Wiederholen, Festigen der erworbenen Fähigkeiten (Üben), Lernleistungskontrolle, Korrigieren, Bewerten, Benoten. Nur die letzten drei zuletzt genannten Prozesse liegen in der Hand des Pädagogen. Das Benoten ist letztlich tatsächlich nur das Zusammenfassen einer Leistung, die nach der Korrektur und Bewertung kritisch durchgesehen wurde.

Für viele Lehrer/innen ist das Benoten eine Qual, für viele Schüler/innen ist die Entgegennahme einer benoteten Arbeit eine Katastrophe. Aber es ist nicht nur das: Lernzielkontrollen haben auch den positiven Aspekt, dass man als Lehrer/in weiß, inwiefern die angepeilten Lernziele erreicht worden sind. Damit wird nicht mehr das Noten-Geben wichtig, sondern der Kompetenzerwerb, das Können. Daraus ergibt sich: Eine Leistung, mit der ein/e Schüler/in nicht zufrieden ist, darf noch einmal wiederholt werden⁹. Es ist so wie beim Sport: Ein Trauma nach einem Sturz muss durch die Wiederholung der Fahrt gelöscht werden. Konkret: Eine Lernzielkontrolle, die zu einem negativen Ergebnis führt, sollte wiederholt werden.

⁶ Bei uns ist diese Vorgabe für alle Lehrer/innen verbindlich festgelegt. In vielen Schulen werden Pädagog/innen aufgefordert, lehrzielrelevante Festlegungen für sich selbst niederzuschreiben. Ob sie/er diese „Lehrfächerverteilung“ einhält oder nicht, wird meist gar nicht überprüft, da eine solche Überprüfung viel zu aufwändig wäre. Typisch Österreich: Geht etwas leicht, machen wir's, geht es nicht, macht's auch nichts.

⁷ Beschreibung, Bericht, Erzählung usw. Ausgewählte Textarten sind nach dem Lernzielkatalog angeführt.

⁸ Noch vor einigen Jahren hieß es, eine bestimmte „Leistung“ sollte erbracht werden. Neu ist die Orientierung auf Kompetenzen, und das ist gut so: Fähigkeiten sollen Sinn haben. Eine Leistung erbrachte man früher, weil der Lehrer / die Lehrerin bestimmte Leistungen forderte, ob diese nun sinnvoll waren oder nicht. Jetzt fragt man eher danach, wozu man denn eine Leistung erbringen soll.

⁹ Schlechte Leistungen vermitteln schlechte Gefühle, und schlechte Gefühle blockieren bzw. traumatisieren den Schüler bzw. die Schülerin. Negative Erfahrungen müssen in positive umgewandelt werden.

Selbsteinschätzungsblatt und Beurteilungsblatt

Innovativ und Kernstücke dieses Projekts.¹⁰ Mit dem Selbsteinschätzungsblatt wird Schüler/innen die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Leistungen selbstkritisch zu hinterfragen. Lehrer/innen erfahren hierbei, welche Lernfortschritte ihre Schüler/innen machen. Individualisierte Förderung ist nach einer Diagnose von Lernschwierigkeiten durch die Schüler/innen selbst möglich.

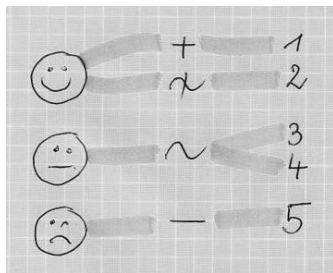
Beurteilungsblätter: Für jede „Große Lernzielkontrolle“ gibt es Informationen, die den Lernenden und Lehrenden eine Hilfestellung bei der Erarbeitung von guten Texten bieten sollen. Gleichzeitig kann der/die Lehrer/in dieses Beurteilungsblatt für seine Urteilsfindung nutzen.

Matura, Reifeprüfung, Abitur, Maturitätsprüfung

In Deutschland nennt man die Abschlussprüfungen an einer höheren Schule Abitur, in Österreich seit geraumer Zeit „Reifeprüfung“ oder „Reife- und Diplomprüfung“, in der Schweiz kennt man dieselben Prüfungen unter dem Begriff Maturitätsprüfung. Gemeint ist immer dasselbe: eine Abschlussprüfung, die mit viel Stress, aber auch mit Höchstleistungen verbunden ist. In manchen Ländern (Deutschland etwa) gibt es zentrale Prüfungen, in Österreich noch nicht.¹¹ Obwohl die offizielle Bezeichnung Reifeprüfung lautet, wird die Abschlussprüfung der AHS und BHS immer als Matura bezeichnet. Wenn in der Arbeit mal von Reifeprüfung, mal von Matura die Rede ist, ist immer dasselbe gemeint. Inwieweit dieses Projekt mit der Matura bzw. mit der Reifeprüfung etwas zu tun hat, wird im Laufe der Ausführungen klar werden. Nur so viel schon jetzt: Die Beurteilungsblätter könnten durchaus als Grundlage für die Beurteilung einer Maturaarbeit hergenommen werden.¹² Und: Mit der Vorbereitung auf ein hohes Ziel sollte schon in der Sekundarstufe 1 begonnen werden.

Notenstatistik und Noten

Um die Beurteilung nach den Kompetenzbereichen leichter durchführen zu können, wurde eine Excel-Vorlage entwickelt, die dazu führt, dass man als Lehrer/in bei der Notengebung einige Erleichterungen hat.



Noten: Lachender Smiley, neutraler Smiley, trauriger Smiley, Plus, Welle-Plus, Welle, Minus, Sehr gut, Gut, Befriedigend, Genügend, Nicht genügend. Alle diese Noten gibt es in reformpädagogischen Schulen. Damit Sie als Leser/in gleich von Anfang an mitreden können, sehen Sie eine Grafik, die Ihnen alles erklären soll: In dieser Grafik sieht man links die Eintragungen im Pensenbuch¹³, in der Mitte die Benotung bei Lernzielkontrollen, rechts die Entsprechung der Noten nach der Ziffernskala, die derzeit in Österreich üblich ist. 1 ist die beste Note, 5 die schlechteste. Alternative Pädagogen wollen den Schrecken, den ein „Fünfer“ verbreitet, vermeiden. Die Fähnlein sollen anzeigen, wie das eine mit dem anderen verknüpft wird.

1 ist die beste Note, 5 die schlechteste. Alternative Pädagogen wollen den Schrecken, den ein „Fünfer“ verbreitet, vermeiden. Die Fähnlein sollen anzeigen, wie das eine mit dem anderen verknüpft wird.

¹⁰ Siehe hinten weiter im Text.

¹¹ Ab 2014/15 soll es in der AHS (Allgemeinbildenden Höheren Schulen) und ab 2015/16 auch in der BHS (Berufsbildenden Höheren Schulen) zentrale Reifeprüfungen geben.

¹² Der Unterschied bestünde ja nur darin, dass bei der Matura die Aufgabenfülle viel größer sein müsste.

¹³ Diese Smileys erscheinen vielen Lehrer/innen als zu kindisch, sind aber durchaus lustig. Im Pensenbuch gibt es statt der Smileys grüne, gelbe und rote Kreise.

Pensenbuch, Lernzielkatalog

Was Lernziele sind, wurde oben schon erklärt. Was ein Lernzielkatalog ist, wird später noch für das Fach Deutsch sichtbar, da Lernzielkataloge für die erste und zweite Klasse (sowohl fürs erste als auch fürs zweite Halbjahr) angeführt werden. Das Pensenbuch ist ebenso als Beispiel vorhanden.¹⁴ Das Pensenbuch zeigt die erbrachten Leistungen der einzelnen Schülerin bzw. des einzelnen Schülers im Detail. Jedes Lernziel wird dort angeführt. Gleichzeitig erkennen die Eltern bzw. Schüler/innen, welche Erfolge sie in einzelnen Kompetenzbereichen erzielen konnten. Vielleicht wird dieses „Pensenbuch“ bald „Kompetenzenbuch“ heißen ...

Team-Teaching - bitte nur einen Schritt auf einmal

In den Hauptfächern Deutsch, Englisch und Mathematik gibt es in jeder NMS in Österreich zwei Lehrer/innen in der Klasse, die gemeinsam unterrichten. HS-Lehrer/in und AHS- oder BHS-Lehrer/in „lehren“ im Team, um eine Klasse zum Lehrziel zu führen. In Feldkirchen gibt es dreimal in der Woche gemeinsamen Unterricht und eine Stunde bestreitet der/die HS-Lehrer/in den Unterricht alleine. Team-Teaching gelingt sicher, wenn man sich auf seinen Kollegen bzw. seine Kollegin hundertprozentig verlassen kann. Natürlich sind vielerlei Gespräche zur Vorbereitung des Unterrichts nötig, aber meist haben zwei Lehrer/innen genug Ideen für eine lebendige Gestaltung des Geschehens in den Klassen. Wenn jemand allerdings meint, durch das Team-Teaching hätten die Lehrer/innen weniger zu tun, irrt er sich gewaltig. Die Betreuung der Schüler/innen durch die Lehrkräfte ist intensiver und vielfältiger. Erklärungen oder Arbeitsanweisungen eines Lehrers bzw. einer Lehrerin werden durch die Intervention des anderen unterstützt. Fehler oder Missverständnisse der Schüler/innen können sofort erkannt und ausgeräumt werden. Die Arbeitsteilung gelingt gut, da einmal der eine, dann wieder der andere die Arbeitsaufgaben der Schüler/innen korrigieren kann. Und Korrekturarbeit gibt es sehr viel. Glücklicherweise war allen Kolleg/innen der NMS Feldkirchen und auch den Kolleg/innen der HAK der reformpädagogische Alltag vertraut. Damit war „nur“ das Team-Teaching zu erproben ... Es ist eine Herausforderung – für jeden Kollegen bzw. jede Kollegin. Deutsch-Lehrer haben sicherlich viele Interessen, aber wenn man einen Deutsch-Lehrer an seiner Seite hat, der auch Musik- und Zeichen-Lehrer ist, erfährt man im Unterricht viele Aspekte des Unterrichtens, die neu sind. Der/Die ein/e Kollege/in bringt sehr viel Kreatives, Muisches und Spielerisches in den Unterricht ein, der/die andere viel Geschichtliches oder Naturwissenschaftliches. Mit einer Deutsch-Lehrerin, die außerdem noch leidenschaftliche Biologin ist, im Team zu arbeiten, ist überaus anregend und lenkt die Aufmerksamkeit auf Themen, die Kinder oft mehr interessieren als das, was der einzelne so gerne hat: Kinder mögen Tiere eben lieber als Geschichten mit philosophischem Tiefgang. Ideal ist es, wenn jede/r im Team seine Lieblingsthemen in den Unterricht einbringen kann. Wenn der/die ein Terminwächter ist, kann die/der andere sich beispielsweise im Theaterspielen verausgaben.

Team-Sitzungen und sinnvolle Gespräche

Schon vor dem Start der NMS im Jahr 2009/10 gab es unzählige Sitzungen und Treffen, die zum gemeinsamen Erarbeiten eines Projektantrags führten. Um eine Vorstellung zu vermitteln, wie viele Stunden investiert wurden, sei nur gesagt, dass es 30 Sitzungen zu je mindes-

¹⁴ Siehe Seite 14f. Natürlich gibt es für jeden Gegenstand zutreffende Eintragungen. Dieses Pensenbuch ist relativ umfangreich und wird dementsprechend kontrovers diskutiert. Wenige engagierte Pädagogen sagen, die Mühe lohne nicht, denn die Eltern würden die Eintragungen kaum nachvollziehen können, geschweige denn die Schüler/innen. Dem ist insofern Rechnung zu tragen, dass die Eintragungen im Pensenbuch mit jeder/jedem Schüler/in einzeln durchgesprochen werden müssen, sonst sind die Ziele dieser Information nicht sinnvoll.

tens zwei Stunden gab. Nach dem Start der NMS mit drei Klassen gab es acht Supervisions-sitzungen je Klasse, außerdem noch jeden Monat Wochenplanfeedback, Konferenzen und so weiter. Wer diese Sitzungen als überflüssig erachtet, der schätzt Teamarbeit falsch ein. Andererseits: Wenn eine Sitzung allerdings keinen Inhalt hat, sind schon fünf Minuten ein Verlust an Lebenszeit. Man kann jede Sitzung positiv gestalten, wenn man Rückblick darauf hält, was gut gelungen ist, um es zu bewahren, und Vorschau hält darauf, was man in unmittelbarer Zukunft tun will. Gemeinsames Erarbeiten von Unterrichtsinhalten ist immer sinnvoll.

Klassenkonferenzen, Wochenplanfeedback

Insider wissen, dass in Klassenkonferenzen allgemeine Gespräche über die Beurteilung einzelner Schüler/innen geführt werden, während das Wochenplanfeedback die Bewertung der Wochenplanarbeit der Schüler/innen zum Ziel hat. Klassenkonferenzen haben auch das Ziel, die Beurteilung im Pensenbuch vorzubereiten. Soziales Verhalten und Arbeitseinsatz werden dann bei jedem/r einzelnen Schüler/in diskutiert. Bei Wochenplanfeedback-Sitzungen werden dem Klassenvorstand Noten der laufenden Arbeit (jeweils vier Wochenpläne) gegeben und Beschlüsse gefasst, die die weitere Arbeit betreffen. Wenn ein Schüler die Nähe des Lehrers / der Lehrerin braucht, wird entschieden, dass er gebundene Wochenplanarbeit „macht“. Konkret heißt das, dass er in der stundenplanmäßig festgelegten Stunde den Arbeitsauftrag dieser Stunde erledigen muss. Den Deutsch-Auftrag in der Deutsch-Stunde, den Mathematik-Auftrag in der Mathematik-Stunde usw. Manches Mal ist das für Schüler/innen nötig.

Supervision und Problemlösungen

Um ein Team zusammenzuführen, ist ein Instrument notwendig. Dieses Instrument ist in einigen Schulen die Supervision. Das war auch an der NMS Feldkirchen der Fall. Einige Male gab es Termine, an denen scheinbar nichts an der Tagesordnung stand. Die Fragen, die die Supervisorin stellte, wurden zuerst von den anwesenden Kolleg/innen belächelt. „Wie geht es Ihnen?“ oder „Was ist das wichtigste Anliegen Ihrer Tätigkeit als Lehrer/in der NMS?“ „Welche Probleme erwarten Sie bei Ihrer Tätigkeit?“ usw. Die Diskussionen, die daraufhin angefangen, die Informationen, die ausgetauscht wurden, waren jedenfalls so interessant und bereichernd, dass die Stunden, die das Klassenteam zusammensitzen „musste“, niemals als wertlos betrachtet wurden. Außerdem war die Ansage eines Klassenvorstandes mutig, der Folgendes einforderte: „Bitte kommt zu mir oder geht zur Direktion, wenn etwas nicht passt. Wir wollen innerhalb der Schule die Probleme lösen, die innerhalb der Schule auftauchen.“ Diesem Appell ist nichts hinzuzufügen. Wenn man als Lehrer/in jammern oder schimpfen will, redet man mit jedem, der ebenfalls verärgert ist und seinen Emotionen freien Lauf lassen will. Dieses Sich-gegenseitig-Anjammern ist meist nicht lösungsorientiert. Wenn man eine Lösung für seine Situation herbeiführen will, muss man dort reden, wo die Probleme aufgetaucht sind und mit denen reden, mit denen eine Lösung herbeigeführt werden kann. Das sind Kolleg/innen, Schüler/innen und Eltern.